

Mike Lehmann  
Jens Eitmann

# **Systemische Lerntherapie**

Ein integrativer, beziehungs- und  
ressourcenorientierter Ansatz

2014

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

|   |  |
|---|--|
| Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)      | Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)            |
| Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen)    | Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)       |
| Prof. Dr. Bernhard Blanke (Hannover)        | Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke) |
| Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)       | Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)               |
| Prof. Dr. Jörg Fengler (Alfter bei Bonn)    | Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)       |
| Dr. Barbara Heitger (Wien)                  | Jakob R. Schneider (München)                   |
| Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg) | Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)       |
| Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)          | Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)              |
| Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)        | Dr. Therese Steiner (Embrach)                  |
| Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam)             | Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)       |
| Dr. Roswita Königswieser (Wien)             | Karsten Trebesch (Berlin)                      |
| Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)           | Bernhard Trenkle (Rottweil)                    |
| Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)    | Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)      |
| Tom Levold (Köln)                           | Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)               |
| Dr. Kurt Ludwig (Münster)                   | Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)                  |
| Dr. Burkhard Peter (München)                | Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)                 |
| Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)       | Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)         |
| Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)              |  |

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel

Umschlagfoto: © Uwe Göbel

Satz: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten

Printed in Germany

Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, [www.fgb.de](http://www.fgb.de)

Erste Auflage, 2014

ISBN 978-3-8497-0039-3

© 2014 Carl-Auer-Systeme Verlag

und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren  
und zum Verlag finden Sie unter: [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de).

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten aus der Vangerowstraße haben,  
können Sie unter <http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH  
Vangerowstraße 14  
69115 Heidelberg  
Tel. o 62 21-64 38 0  
Fax o 62 21-64 38 22  
[info@carl-auer.de](mailto:info@carl-auer.de)

## 1.1 Lerntherapie

### 1.1.1 Was ist Lerntherapie?

Ziel der Lerntherapie ist es, die Bedingungen so zu verändern, dass das eigentliche individuelle Lern- und Leistungspotenzial des Kindes (wieder) zur Entfaltung kommen kann. Lerntherapie zielt nicht darauf ab, das Kind auf ein Leistungsniveau zu bringen, das es von sich aus unter »normalen« im Sinne von optimalen (Umwelt-)Bedingungen nicht erreichen könnte. Es geht vielmehr darum, *für das Kind solche Bedingungen zu schaffen, dass es sein in ihm angelegtes Potenzial verwirklichen kann*. Wenn Eltern mit ihrem Kind in der Lerntherapie vorstellig werden, ist die Situation typischerweise so, dass das Kind hinter seinen Möglichkeiten zurückgeblieben ist, das heißt, es leistet bzw. kann weniger, als es könnte, wenn es nicht behindert worden wäre. Aufgabe des Lerntherapeuten ist daher, die nicht entwickelten Fähigkeiten und Ressourcen, die das Kind – wie jeder Mensch – in sich trägt, zu entdecken und ihre Entfaltung zu ermöglichen. Dies geschieht einerseits durch die Veränderung der Rahmenbedingungen, in denen das Kind lebt, und andererseits durch Stärkung der Persönlichkeit des Kindes. Dazu gehören wesentlich Wertschätzung, Akzeptanz, Ermöglichung positiver Erfahrungen und die Vermittlung konkreter Methoden und Techniken. Die Abbildung 1 veranschaulicht den Zusammenhang.

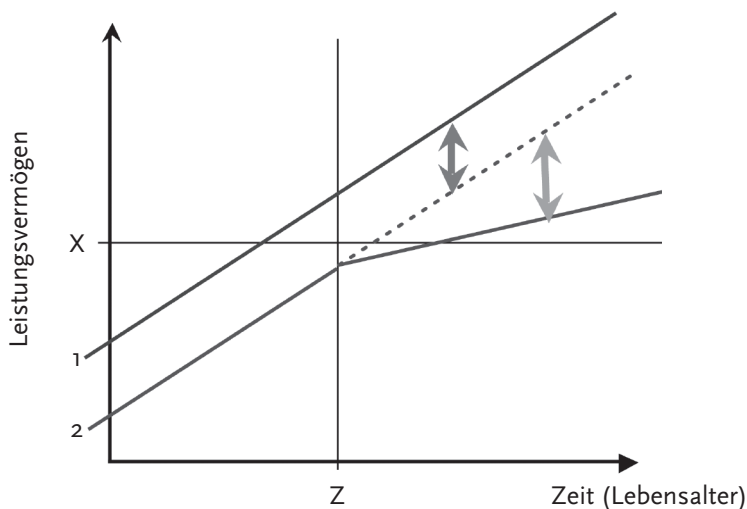


Abb. 1: Ziel der Lerntherapie

Die Ziffern 1 und 2 bezeichnen zwei Kinder, die kontinuierlich ein verschiedenes Leistungsniveau aufweisen. Ab dem Zeitpunkt Z steigt das Leistungsvermögen von Kind 2 weniger stark an, als es der Fall sein könnte, wenn nicht ein bestimmtes Ereignis (beispielsweise eine Überforderungssituation in der Schule oder im häuslichen Umfeld) zu wirken begonnen hätte und das Kind fortan hemmend beeinflussen würde. Wären alle Bedingungen ideal gewesen, so wäre die Linie des Leistungsvermögens gleichmäßig weiter angestiegen, wie bei Kind 1 der Fall. Kind 2 entfaltet also nicht sein volles Potenzial. Aufgabe der Lerntherapie ist es, die Distanz, die der rechte Pfeil symbolisiert, so weit es geht zu verkleinern. Sie kann jedoch nicht die Unterschiede zwischen den beiden Kindern verringern, indem Kind 2 auf das Leistungsniveau von Kind 1 gebracht wird (linker Pfeil).

Damit eine Lerntherapie angemessen wirken kann, sollte sie integrativ, systemisch und ganzheitlich sein.

Unsere Lerntherapie ist *integrativ*, weil verschiedene Methoden und Arbeitsformen dazugehören, die ineinander integriert werden und so zu einem umfassenderen Ansatz in der Arbeit führen. Dies sind zum Beispiel Bewegungsübungen, Entspannungsübungen, Stärkung besonders der schöpferischen Möglichkeiten und Ressourcen, Gespräche mit den Eltern, Lernspiele, Brain Gym, Kreativitätstechniken, Einüben sozialer Fertigkeiten, die Arbeit am Symptom und anderes mehr.

Unsere Lerntherapie ist *systemisch*, weil das Kind, das die Schwierigkeiten zeigt, immer in einem sozialen System steht. Diesem Beziehungsgefüge, bestehend aus Eltern, Erziehern, Lehrern, Verwandten, Mitschülern, Freunden usw. muss die lerntherapeutische Arbeit Rechnung tragen. Das menschliche Miteinander ist essenziell für jeden Menschen, von Geburt an und das ganze Leben lang. Einerseits gestalten wir unsere Beziehungen, andererseits wirken die Menschen, mit denen wir zu tun haben, auf uns. In schwierigen Situationen sollte daher das soziale Umfeld einbezogen werden. Bei lernschwachen Schülern ist es zum Beispiel oft wichtig, Verständnis für die Situation des jeweiligen Kindes bei den Eltern zu wecken und gemeinsam zu erarbeiten, wie sie ihrem Kind am besten helfen können.

Unsere Lerntherapie ist *ganzheitlich*, weil das Kind in seiner Ganzheit als Mensch gesehen wird, also mit seinen geistigen Fähigkeiten, seinen seelischen Eigenschaften und Bedürfnissen und seinen körperlichen Gegebenheiten. Entsprechend muss eine Lerntherapie auf allen

Ebenen ansetzen, indem sie Geist, Seele und Körper gleichermaßen anspricht. Der integrative Mix der lerntherapeutischen Arbeitsmethoden macht dies möglich.

Mit diesem Lehrbuch fokussieren wir auf die lerntherapeutische Arbeit mit Kindern im Alter zwischen sechs und etwa zwölf Jahren. Für andere Altersstufen, also Kleinkinder, Jugendliche und Erwachsene, wäre die Konzeption anders; es wären dann andere Lerntheorien Grundlage, und die Entwicklungsaufgaben (Havighurst 1948; Erikson 1973; s. auch Abschn. 2.2) bzw. der kognitive Entwicklungsstand (Piaget 1972, 1974, 1976) sähen anders aus. Die grundlegenden Prinzipien gelten nach unseren Erfahrungen aber auch für die Arbeit mit Menschen anderer Altersstufen.

Unser Konzept bezieht sich somit auf den Grundschulbereich. Da ältere Schüler ab etwa der Pubertät mit einigen wichtigen der hier beschriebenen lerntherapeutischen Strategien nicht erreicht werden, ist dann möglicherweise eher eine andere Form der Begleitung wie zum Beispiel die Psychotherapie angezeigt. Dementsprechend findet dort auch kaum oder keine Elternarbeit statt, die bei den jüngeren Kindern eine große Rolle spielt. Für Jugendliche besteht eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben zum Beispiel darin, sich von ihren Eltern zu lösen.

Lerntherapie ist keine Nachhilfe. In der Nachhilfe geht es um die Wiederholung eines bestimmten Schulstoffs mit dem Ziel, dass das betroffene Kind ihn besser beherrscht, wobei Thema ausschließlich der Stoff und nicht die Persönlichkeit und Lebenssituation des Kindes ist. Nachhilfe ist angemessen, wenn das Kind keine besonderen weiteren Schwierigkeiten im Leben hat und im Prinzip gesund ist, sich wohlfühlt, in seiner Familie gut aufgehoben ist, keinen Widerstand gegen die Schule oder das Lernen hat und lediglich in einem oder wenigen einzelnen Fächern ein konkreter Übungs- oder Erklärungsbedarf besteht.

### 1.1.2 Warum Lerntherapie systemisch?

Die systemische Therapie ist aus der Familientherapie entstanden und entwickelt sich fortlaufend weiter. Wir möchten kurz ihre theoretische Basis und die wichtigsten Prinzipien ihrer Arbeit skizzieren. Sie beruht auf systemtheoretischen Ansätzen, der philosophischen Position des Konstruktivismus und kommunikationstheoretischen Erkenntnissen.

Zusätzlich besteht eine Gefahr darin, dem Kind die Botschaft zu vermitteln, es sei krank. Dadurch wird der natürliche Lernwille ausgehebelt, den Kinder normalerweise haben. Wenn ein Kind etwas nicht kann, dann besteht der natürliche Impuls darin, es lernen zu wollen. Diese Möglichkeit wird ihm genommen, wenn es hört, es sei krank und brauche darum dies oder jenes nicht zu können.

Die Beurteilung, ob ein Kind »normal« ist oder nicht, ist in unserer Gesellschaft stark davon abhängig, welches Leistungsniveau ein Kind zu einem bestimmten Zeitpunkt hat, ungeachtet möglicher hemmender Stressfaktoren. Die übliche Reaktion auf ein Kind mit unterdurchschnittlichen Leistungen ist die Förderung, und zwar im Bereich der kulturellen Entwicklungsaufgaben. Für das Kind bedeutet dies dreierlei. Erstens, es ist anders als die anderen (Nichtzugehörigkeit), zweitens, es kann etwas nicht (Unzulänglichkeit), und drittens, es muss mehr tun und hat damit weniger freie Zeit als andere. Kommt nun die Belastung durch die Bewältigung einer individuellen Entwicklungsaufgabe hinzu, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es in seinem schulischen Leistungsvermögen schlechter wird. Die gut gemeinte Förderung hat dadurch einen gegenteiligen Effekt.

### **3.2.3 Interventionsziele/Wiederherstellung der Lernbereitschaft**

Wenn die äußeren Hemmnisse, in der Abbildung 7 durch den großen, dunklen Kreis symbolisiert, aus dem Weg geräumt werden, kann das Kind so, wie es ihm möglich ist, lernen. Es wird einen (seinen) Weg finden, unter anderem auch Lesen und Schreiben zu lernen, in dem Ausmaß und der Art und Weise, wie es ihm möglich ist und entspricht. Dies bedeutet, dass das kindliche Leistungsvermögen auch davon abhängig ist, inwieweit seine Bezugspersonen es vermögen, einen Kontext zu schaffen, in dem das Kind seiner individuellen Neigung und Form des Lernens nachkommen kann. Ergänzend stärkt es die erlebte Sicherheit, wenn das Kind Handlungen übend wiederholen kann und wenn es Modelle gibt, die im Sinne von Vorbildern die Aneignung neuer Verhaltensweisen und Reaktionen ermöglichen. Die Rahmenbedingungen für Kinder müssen auch diese Aspekte zulassen bzw. bereitstellen.

Kehren wir noch einmal zur Abbildung 1 zurück: Es ist nicht Aufgabe der Lerntherapie, die unterschiedliche und teils erblich bedingte Ausstattung der Kinder (linker Pfeil in der Abb.) zu therapieren (das wäre wohl nur einer Gentherapie möglich), sondern sie soll es den

Kindern ermöglichen, ihre individuellen Potenziale zu entfalten. Wir haben nun genauer gesehen, wie dies gelingen kann, nämlich indem wir die Kinder dabei unterstützen, individuelle Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, natürliche Entwicklungsaufgaben durch Nachreifung, wenn auch verspätet, zu meistern und ihre Ressourcen (auch) auf die Bewältigung der kulturellen Entwicklungsaufgaben anzuwenden. Kurz gesagt, indem wir die logischen Konsequenzen des gesellschaftlichen Umganges mit »Störungen« abmildern (rechter Pfeil).

Wie sich aus den bisherigen Ausführungen ergibt, lassen sich Lernproblematiken in aller Regel nur indirekt auflösen. Dafür müssen zum Ersten die Rahmenbedingungen, in denen das Kind steht, so verändert werden, dass seine Grundbedürfnisse erfüllt werden. Es muss sich einerseits in Sicherheit befinden und andererseits die Möglichkeit zur Exploration haben. Zum Zweiten ist das Kind seelisch zu stärken, damit es das in ihm angelegte Potenzial aus sich heraus zur Entfaltung bringen kann. Die von uns vorgeschlagenen Interventionsmöglichkeiten werden in Kapitel 4 beschrieben.

Zuvor möchten wir noch einmal klar unsere Vorannahmen benennen, weil die lerntherapeutische Arbeit ohne sie nicht bzw. anders funktioniert. Wir gehen von einer dem Menschen innewohnenden Neugier und Motivation aus, also einem natürlicherweise vorhandenen Lernwillen. Bei Säuglingen und Kleinkindern ist er gut zu beobachten, sie interessieren sich für alles, was ihnen begegnet, wollen alles selbst machen, fragen nach Erklärungen und so weiter. Wir sind davon überzeugt, dass das im Prinzip für jede Altersstufe gilt, da alle neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse dies belegen. Gleichzeitig glauben wir daran, dass jeder Mensch die intellektuelle Kapazität mitbringt, jedenfalls die grundlegenden kulturellen Fertigkeiten zu lernen, also in erster Linie das Sprechen, das Lesen, das Schreiben und das Rechnen, sodass es für den Alltagsgebrauch ausreichend ist. Dass einer sie sehr gut beherrschen wird und ein anderer nur eben so, steht auf einem anderen Blatt, denn die Menschen sind unterschiedlich.

### 3.2.4 Fallbeispiele

Der erste Besuch bei *Sonja* verlief unerwartet. Nach ein paar kurzen Sätzen des gegenseitigen Sichbekanntmachens und der Vorstellung ihrer überall in ihrem Zimmer verteilten selbst angefertigten Bilder kam die Sprache auf Mathematik. In dem Augenblick, da dieses Wort ausgesprochen war, war Sonja weg. Sie war nicht etwa aus der Woh-

Kindern einzubinden und ihr dort Verantwortung zu übertragen. Ihr schulisches Leistungsvermögen machte es notwendig, in der fachdidaktischen Begleitung besonderen Wert auf die Ausbildung von Rechenfertigkeiten zu legen. Durch die Integration ihres Vaters in diesen Prozess war das sehr erfolgreich.

In Aarons Fall deutete zu Beginn alles auf einen Machtkampf mit seiner Mutter hin, bis wir ein differenzierteres Bild seiner Beziehungsgestaltung gewinnen konnten. Infolgedessen war die Hypothese einer Entmachtung<sup>25</sup> durch eine Hypothese des Rückzuges aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten Aarons, seine Bedürfnisse zu äußern und ihnen Geltung zu verschaffen, zu ersetzen. Der Fokus der Elternarbeit lag stärker auf Informationen über generelle kindliche Bedürfnisse, der Aufklärung bezüglich der innerfamiliären Situation und einer Vielzahl von Proben. Damit sind familiäre Lösungen gemeint, die von den Eltern versuchsweise ausprobiert werden. Solche Probenphasen haben einen Anfangs- und immer auch einen Endpunkt. Nach Abschluss einer Probephase werden die Eltern motiviert, zu ihrem ursprünglichen Verhalten zurückzukehren. Wenn sie sich dagegen auflehnen, wissen sie und wir, dass die Lösung zu passen scheint. Aaron integrierten wir in eine homogene Gruppe von sehr aktiven Kindern, behielten aber auch den Einzelkontakt bei.

## 4.3 Therapeut-Kind-Interaktion

### 4.3.1 Die Pyramide der lerntherapeutischen Arbeit

Die Arbeit beginnt mit der *Beziehungsgestaltung*, weil sie die wichtigste Grundlage ist (s. Abschn. 1.2, 2.1.2, 2.1.5, 3.2.1). Darauf bauen im Weiteren die *lerntherapeutische Reflexion* und anschließend die *fachdidaktische Begleitung* auf. Abbildung 10 veranschaulicht die aufeinander aufbauenden Ebenen.

### Lerntherapeutische Reflexion

Erst wenn das Kind und der Therapeut über eine tragfähige Beziehung verfügen, kann das Kind dabei begleitet werden, neue Problemlöse- und Handlungsmuster zu erleben und zu integrieren. Diese Ebene

---

<sup>25</sup> Wir sahen Aarons Fluchtendenzen zu Beginn als einen Versuch, die Erziehungsmaßnahmen seiner Mutter zu unterlaufen und sie mit diesem Verhalten in ihrer Erziehungsgewalt zu entmachten.



Abb. 10: Pyramide der lerntherapeutischen Arbeit

nennen wir »lerntherapeutische Reflexion«. Dem Kind werden verschiedenste Angebote unterbreitet. Wichtig dabei ist:

- dass sie zu dem Kind passen, das heißt, es müssen Angebote sein, die individuell auf das Kind abgestimmt sind; standardisierte Lern-, Verhaltens- oder Wahrnehmungsprogramme können niemals der individuellen Ausprägung der Stärken und Schwächen eines bestimmten Kindes gerecht werden; eine gründliche systemische Familiendiagnostik kann die notwendigen Informationen dafür bieten;
- dass sie im besten Fall vom Kind selbst ausgehen; wir unterstützen damit kindliche Entwicklungsinitiativen, treten nicht in unbekannte »Fettnäpfchen« und erhalten relevante Informationen über die vorhandenen Ressourcen; wenn wir selbst die Initiative ergreifen, dann immer auf der Grundlage der schon bekannten kindlichen Ressourcen;
- dass sie Erfolge provozieren können;
- dass sie »Neues« in »Bekanntes« integrieren;
- dass sie es den Kindern ermöglichen, ihnen bekannte Ressourcen in für sie schwierige Situationen einzubetten und so neue Handlungskompetenzen zu schaffen, wie zum Beispiel durch

Rollenspiele, Ressourcenskulpturen und/oder dialogische Interventionen;

- dass sie Entspannungsübungen mit einschließen;
- dass sie für das Lernen notwendige Bewegungsanteile umfassen.

### **Fachdidaktische Begleitung**

Auf dieser dritten Ebene wird das Kind dabei begleitet, wie es die bisher gestalteten Ressourcen auf den schulischen Alltag überträgt. Der Fokus liegt auf der Festigung der neuen oder veränderten Handlungsstrategien in Bezug auf die kognitiven, emotionalen oder sozialen »Auffälligkeiten«. Diese Begleitung ist nicht bei allen Kindern notwendig, da einige aufgrund der Nachreifung von Wahrnehmungs- und Handlungskompetenzen der Umwelt gegenüber keine Auffälligkeiten mehr zeigen. In den meisten Fällen haben sich allerdings erhebliche schulische Defizite aufgebaut, die durch die fachdidaktische Begleitung abgebaut werden können. Damit dies erreicht wird, werden beispielsweise noch nicht erlernte Rechtschreibregeln mit den Ressourcen des Kindes und den von ihm bereits gelernten Angeboten kombiniert. Lernspiele und -techniken können ebenfalls zum Einsatz kommen.

Diese Form der Begleitung wird oft auch »Arbeit am Symptom« genannt, da erst hier mit der Arbeit an den Symptomen begonnen wird, derentwegen die Kinder überhaupt bei der Lerntherapie vorstellig wurden und weil sie für sich betrachtet den Charakter einer Nachhilfe haben. In einigen Konzeptionen von Lerntherapie steht diese Ebene der fachdidaktischen Begleitung im Fokus der gesamten Therapie. Oft wird auch auf die beiden anderen Ebenen gänzlich verzichtet und die Lerntherapie auf eine »exklusive Nachhilfe« reduziert, die den Bestandteil »-therapie« im Namen dann nicht mehr verdient. Unserer Erfahrung nach ist das nicht nützlich und hilft dem Kind langfristig nicht. Wir legen unseren Fokus auf die ersten beiden Ebenen.

### **4.3.2 Ressourcenorientierte Interventionen**

Ist vonseiten des Lerntherapeuten eine gute Beziehung zum Kind hergestellt, dann besteht der nächste Schritt darin, auf die Ressourcen des Kindes zu schauen. Je stärker das Kind auf seine Ressourcen zurückgreifen kann, desto besser wird auch das Lernen gelingen. Mögliche Interventionen des Lerntherapeuten liegen auf struktureller und auf individueller Ebene.